



Freitag, fünfte Fastenwoche

Wenn wir uns selbst inszenieren, verpassen wir das eigentliche Drama, den eigentlichen Sinn unseres Erlebens. Selbst-Getue steht dem Gegenwärtig-Sein im Weg und verzerrt unsere Sicht der Dinge. Hinter dieser weit verbreiteten Neigung – Marthas Reaktion auf Stress ist dafür ein gutes Beispiel – steht das Gefühl der Entfremdung von uns selbst.

Ein Getue um Dinge machen kann heißen: zu viel zu reden, hintenherum zu tratschen, die Fehler anderer zu analysieren und zu psychologisieren, Schuld zuzuweisen, das Opfer oder den aufgebrachten Menschen, der missachtet wurde, zu spielen. Dies ist nicht der richtige Weg mit realen Situationen von Ungerechtigkeit umzugehen.

Wir blicken ambivalent auf die großen Heiligen, wie Franz von Assisi, die in Zurückweisung oder Demütigung erfreuliche Gelegenheiten sahen ihre Egos zu überwinden. Zunächst kann ihre Demut unsere Bewunderung hervorrufen. Aber dann argwöhnen wir vielleicht sie wären Masochisten, die ihre Erniedrigung genießen.

Wie immer besteht die Probe darin, wie verwurzelt wir in tiefer Stille sind. Es ist leicht, oberflächlich still zu sein, wenn wir uns ruhig und gelassen fühlen und alles rundum friedlich ist. Aber wenn wir durch ein Ereignis aufgewühlt oder verletzt werden oder durcheinander

sind, geht die Stille verloren und sie wird vom Lärm unseres selbst-inszenierten Klagens verdrängt. Dann verpassen wir die Gelegenheit, die in dieser harten Lektion verborgene liegt.

Tiefe Stille hält uns nicht nur im Sturm stabil. In ihr verborgen liegen auch Gegenwart und Sinn. Sie wollen sich uns offenbaren und unsere Fehler tilgen und die Tragödien unseres Lebens verwandeln.

Diese tiefe Stille kann in vielen Szenen des Passions-Dramas wahrgenommen werden, was wir in der nächsten Woche wieder hören werden. Die Stille ist stärker als der Lärm von Menschenmassen.

Zu Beginn jeder unserer Meditationen stürzen wir uns in das geschäftige Treiben der seichten Dramen unseres Lebens. Obwohl wir wissen, dass diese Themen morgen oder nächsten Monat oder nächstes Jahr überholt sein werden, nehmen sie uns doch jetzt in Beschlag, lenken uns ab, als ob sie von absoluter Bedeutung wären. Aber wenn wir uns der Aufgabe der Stille zuwenden – ungeteilte Aufmerksamkeit auf die Askese des Mantras – entkommen wir dem Treiben. Wir finden dann die tiefe Ruhe, die geduldig und freundlich in unendlicher Stille auf uns wartet.

Vom Lärm unserer Selbstinszenierung befreit, treten wir in das wirkliche Drama unserer Existenz ein, das kein Drama von Begierde, Angst, Wut oder Stolz ist, sondern das Drama der Liebe.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Tobias Schnabel